MICHAEL HALFBRODT

GENERALSTREIK, ACHTSTUNDENTAG UND ERSTER MAI

(Ein Kapitel aus der radikalen Arbeiterbewegung)



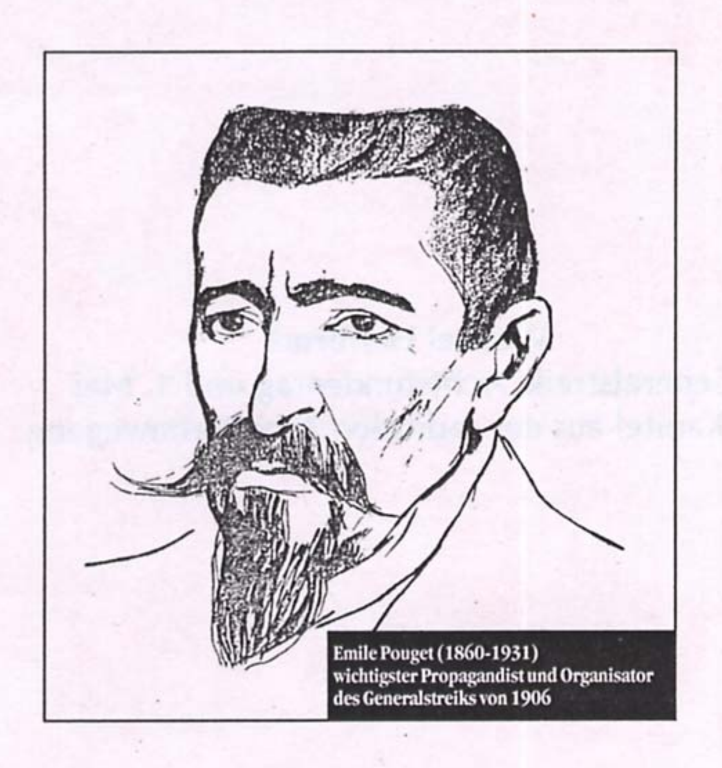
Edition Blackbox
Bielefeld 1997

Michael Halfbrodt

Generalstreik, Achtstundentag und 1. Mai

Ein Kapitel aus der radikalen Arbeiterbewegung

Editorische Notiz: Der vorliegende Text ist ein Nachdruck aus «direkte aktion» Nr. 98, Mai/Juni 1993, S. 4-7.
Titelillustration: Straßenkämpfe am 1. Mai 1906 in Paris (Farbige Zeichnung aus *Le Petit Journal*)



Emile Pouget (1860-1931)
wichtigster Propagandist und Organisator
des Generalstreiks von 1906

Edition Blackbox
Reihe: Politische Texte 2
c/o Café Parlando
Libertäre Leihbücherei
Wittekindstr. 42
33615 Bielefeld
Tel: 0521/122700

1. Auflage
Bielefeld 1997

Die Anfänge

„Die Vorstellung einer kollektiven Arbeitsniederlegung als Waffe der arbeitenden Klasse kann bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden und wurde in Frankreich und England zur Zeit der französischen Revolution durchaus erwogen. Sie tauchte in Gestalt von William Benbows *National Holiday* in den Diskussionen der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts erneut in England auf und wurde von den Chartisten befürwortet. Die Bakunisten auf dem Kontinent dachten später über eine kollektive Arbeitsniederlegung in Form eines *geheiligten Monats* nach.“ (1)

Nahezu von Anfang an war die Idee des Generalstreiks verknüpft mit der Forderung nach Arbeitszeitverkürzung im allgemeinen, dem Achtstundentag im besonderen, bzw. mit dem Gedanken, für dessen Erkämpfung einen Stichtag zu bestimmen. Die Generalstreikpropaganda von William Benbow in den 1830er Jahren muss im Zusammenhang gesehen werden mit dem Beschluss der englischen Gewerkschaften vom November 1833, den 1. März 1834 als Termin für Streiks zugunsten der Achtstundenforderung zu wählen. Tatsächlich kam es an dem vorgesehenen Tag nicht zu einer Massenerhebung, allerdings hatte bereits der Plan genügend Mobilisierungskraft, um eine Welle von Einzelstreiks auszulösen. (2)

Ein Jahr später stand ein von Bostoner Arbeitern verfasstes Zirkular, das zum Kampf für den Zehnstundentag aufrief, am Anfang des erfolgreichen Generalstreiks von Philadelphia vom Juni 1835, der eine Welle meist ebenfalls erfolgreicher Streiks in den USA nach sich zog und wenigstens vorübergehend die zehn Stunden als Normalarbeitstag durchsetzen konnte. (3)

Ein Jahrzehnt später war es der aus England stammende Arbeiterorganisator John C. Cluer, der einen Generalstreik für den Zehnstundentag vorschlug, mit dem 4. Juli 1844, dem Unabhängigkeitstag, als Termin, an dem die Arbeiter ihre „Unabhängigkeit von der unterdrückerischen Macht der Fabrikbesitzer“ erklären sollten. Die Streikidee wurde allerdings von der Mehrzahl der Zehnstundenbefürworter zugunsten gesetzlicher Aktionsmittel verworfen. (4)

Es sollte weitere vier Jahrzehnte dauern, bis die Idee, Arbeitszeitverkürzungen mittels direkter wirtschaftlicher Aktionen durchzusetzen, über das Projektstadium hinausgelangte.

Auf ihrem Nationalkongress von 1884 fasste die *Federation of Organized Trades and Labor Unions of the United States and Canada* (Föderierte Gewerkschaften und Arbeitervereine der Vereinigten Staaten und Kanadas), Vorläuferorganisation der (zwei Jahre später gegründeten und noch heute existierenden) *American Federation of Labor,* den Beschluss, dass die acht Stunden vom 1. Mai 1886 an als legaler Arbeitstag zu gelten hätten. Eine Taktik, wie dieses Ziel durchzusetzen sei, enthielt die Resolution nicht, doch

wurde der Vorschlag eines Delegierten angenommen, in den angeschlossenen Arbeiterorganisationen über die „Machbarkeit eines Universalstreiks“ abstimmen zu lassen.

Der 1. Mai 1886

Neben den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften und dem konservativen Orden der Ritter der Arbeit (*Knights of Labor*) waren es vor allem die Anarchisten, die auf die amerikanische Arbeiterbewegung der 1880er Jahre einen großen Einfluss ausübten.

Auf einer Delegiertenkonferenz in Pittsburgh schlossen sich 1883 80 sozialrevolutionäre und anarchistische Gruppen zur International Workingspeople's Association (IWPA) zusammen, der sogenannten Schwarzen Internationale, die in den Krisenjahren 1883-1886 regen Zulauf erhielt. Zentrum des amerikanischen Anarchismus wie der Arbeiterbewegung im allgemeinen war Chicago, wo die mitgliederstärksten Sektionen der IWPA entstanden und wo die Bewegung mit der von August Spies redigierten, täglich erscheinenden *Chicagoer Arbeiterzeitung* und dem von Albert Parsons herausgegebenen englischsprachigen *Alarm* über bedeutende Presseorgane verfügte. Darüber hinaus führte die von Spies und Parsons vertretene „Chicagoer Linie“ einer Verbindung von Anarchismus und Gewerkschaftsbewegung 1884 zur Gründung der *Central Labor Union*, eines anarchistisch orientierten Gewerkschaftskartells, das bald größer war als seine reformistischen Konkurrenten.

Die Achtstundenbewegung wurde von den Anarchisten zunächst abgelehnt, die sich auf den Standpunkt stellten, dass die Beschränkung auf bloße Arbeitszeitverkürzung die faktische Anerkennung der Rechtmäßigkeit des Lohnsystems beinhalte. (5)

Der Umschwung erfolgte Anfang 1886, als die Kampagne einen solchen Umfang und solche Popularität erlangte, dass die Anarchisten Gefahr liefen „beiseite zu stehen und von unseren Arbeitsgefährten mißverstanden zu werden“. (6)

Dass Chicago zum dynamischen Zentrum der gesamten Achtstunden-kampagne wurde und die IWPA zu ihrer treibenden Kraft, war nicht das Resultat einer grundsätzlichen Revision ihres Programms, sondern allein auf die Entscheidung zurückzuführen, die Bewegung als ein Vehikel für Agitation und Organisierung, ein Mittel zur Verbreitung ihrer Ideen und zur Betonung des Wertes von direkter Aktion zu nutzen.

Am 1. Mai 1886 traten in den gesamten Vereinigten Staaten etwa 340.000 Arbeiter in den Streik, von denen 125.000 sofort und etwa die doppelte Zahl ihre Forderung in den folgenden Wochen durchsetzen konnten. In Chicago waren



Die zwölf Geschworenen im Haymarket-Prozeß mit dem Strick des Henkers
(Holzschnitt v. Mitchell Siporin 1937)

die Dimensionen eines Generalstreiks erreicht: 40.000 Streikende sorgten dafür, dass in der Stadt eine „sonntägliche Ruhe“ herrschte: „Kein Rauch stieg aus den hohen Schornsteinen der Fabriken und Mühlen auf (7), berichtete eine Zeitung, „alle Eisenbahnen in der Stadt stehen still, alle Frachthäuser sind geschlossen und die meisten Industrien gelähmt“. (8)

Die IWPA und die *Central Labor Union* brachten mit 80.000 Teilnehmern, die die Hauptstraße von Chicago, die Michigan Avenue, entlangzogen, den imposantesten Demonstrationszug auf die Beine.

Die Ereignisse der folgenden Tage sind häufig beschrieben worden, sodass wir uns hier auf eine kurze Darstellung beschränken können: am Montag, den 3. Mai schoss die Polizei in eine Menge von streikenden Arbeitern vor der MacCormick Landmaschinenfabrik und tötete zwei von ihnen. Wegen des brutalen Polizeieinsatzes hielten die Anarchisten am Abend des nächsten Tages eine Protestkundgebung auf dem Haymarket ab. Gegen Ende marschierte die Polizei auf und verlangte den Abbruch der Versammlung. Kurz darauf detonierte eine Bombe in den Reihen der Polizisten, die daraufhin begannen, wild um sich zu schießen. Bilanz des Massakers: ein Polizist wurde durch die Bombe getötet, 6 weitere wurden von ihren schießwütigen Kollegen tödlich getroffen. Die genaue Zahl der Opfer auf Seiten der Arbeiter wurde nie bekannt: Schätzungen zufolge waren es 7 oder 8 Tote und 30 bis 40 Verletzte.

„In den folgenden Wochen regierte der Terror die Stadt (...): Wohnungen wurden ohne Durchsuchungsbefehl durchwühlt, Hunderte Männer und Frauen verhaftet und auf brutale Weise verhört, Geständnisse erpreßt und Zeugen für die Anklage bestochen.“ (9)

Ende Mai wurde gegen 8 als Anarchisten bekannte Personen Anklage wegen Mordes erhoben: Albert Parsons, August Spies, Michael Schwab, Samuel Fielden, Georg Engel, Adolph Fischer, Oscar Neebe und Louis Lingg. Der Prozess begann im Juni. „Es ist in der Tat schwer“, schrieb ein amerikanischer Historiker später, „die Berichte über ihn zu lesen, ohne zu dem Schluß zu kommen, daß es die ungeheuerlichste Justiztravestie war, die je in einem amerikanischen Gerichtshof aufgeführt wurde.“ (10) Die Angeklagten hatten nie eine Chance, freigesprochen zu werden, obwohl ihnen an keinem Punkt die Schuld am Wurf der Bombe nachgewiesen werden konnte. Das Todesurteil gegen 7 von ihnen wurde am 20. August 1886 ausgesprochen und trotz weltweiter Proteste am 11. November 1887 an Spies, Engel, Parsons und Fischer vollstreckt.

Der Sozialistenkongress von Paris

Vom 14. bis 20. Juli 1889 tagten in Paris zwei Arbeiterkongresse, der sog. Possibilistenkongress mit 612 Delegierten (davon 521 aus Frankreich) aus 14 Ländern und der sozialdemokratische, gemeinhin als marxistischer Kongress

bezeichnete, mit 391 Delegierten (davon 221 aus Frankreich) aus 19 Ländern. (11) Letzterer, der Gründungskongress der Zweiten Internationale, nahm an seinem letzten Verhandlungstag auf Antrag des französischen Delegierten Raymond Lavigne einstimmig die folgende Resolution an:

„Internationale Kundgebung zum 1. Mai 1890

Der Congreß beschließt:

Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisiren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Congresses von Paris zur Ausführung zu bringen.

In Anbetracht der Thatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Congreß für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, in's Werk zu setzen.“ (12)

Genau genommen stammte nur der erste Absatz der Resolution von Lavigne, bzw. der von ihm vertretenen *Fédération nationale des Syndicats et groupes corporatifs* (Nationalföderation der Gewerk- und Fachvereine), die auf ihrem 3. Kongress in Bordeaux im November 1888 beschlossen hatte, am Sonntag, den 10. Februar 1889 in Petitionen an die Behörden den Achtstundentag und Mindestlöhne zu fordern und vierzehn Tage später die Antwort abzuholen. Gemäß diesen Beschlüssen begaben sich an den vorgesehenen Tagen in ganz Frankreich Arbeiterdelegationen zu den Rathäusern und Präfekturen, um den politischen Verantwortlichen ihre Forderungen zu unterbreiten. Vor allem in den Provinzstädten nahm die Petitionsbewegung einen ausgesprochen volkstümlichen Charakter an. Der Erfolg ermutigte die *Fédération*, eine Wiederholung dieser Aktion auf internationaler Ebene vorzuschlagen.

Der zweite Absatz der Resolution nahm Bezug auf eine zeitlich parallel verlaufende Initiative der *American Federation of Labor*, die beschloss, die Erste-Mai-Kampagne der Jahre 1884-86 in nahezu identischer Form zu wiederholen:

„Das Exekutivkomitee wurde beauftragt, in der ganzen Union am 22. Februar 1889 (Washingtons Geburtstag), am 4. Juli, dem Unabhängigkeitstag, am 1. Montag im September, dem Labor Day und wiederum am 22. Februar 1890 eine breitangelegte Agitation für den Achtstundentag durchzuführen. Als Datum für den Beginn der neuen Achtstundenära wurde, vermutlich in Erinnerung an den 1. Mai 1886, (…) wiederum der 1. Mai 1890 gewählt.“ (13)

Im Unterschied zur ersten amerikanischen Kampagne sollte das Ziel des Achtstundentages diesmal nicht durch einen Generalstreik, sondern durch Verhandlungen erreicht werden. Streiks wurden nur für den Fall in Erwägung gezogen, dass diese Verhandlungen scheitern sollten. Und im Unterschied zur französischen Petitionskampagne richtete sich die Forderung nicht an den Staat, gesetzgeberisch tätig zu werden, sondern direkt an „die Fabrikanten und Bosse“ (14), setzte also an die Stelle der politischen die ökonomische Aktion. (15) Der dritte und letzte Absatz schließlich, der auf Betreiben der deutschen Delegation in die Resolution aufgenommen wurde, war einer indirekte Vorsichtsmaßnahme gegen den Generalstreik und eigentlich gegen jedes offensive Vorgehen am 1. Mai.

Zwar war in der Resolution ohnehin keine bestimmte Aktionsform vorgeschrieben. Im ersten Absatz ist vage und unverbindlich von „Kundgebung“ die Rede: „Es konnte sich also um Streiks, um Versammlungen oder lediglich um Petitionen handeln, um Arbeitsniederlegung während des ganzen Tages oder um solche nach acht Stunden getaner Arbeit, um Versammlungen im Betrieb oder außerhalb, während der Arbeitszeit oder abends.“ (16)

Doch die deutsche Sozialdemokratie wollte sichergehen – wie sie einige Monate später in ihrem Aufruf zum Ersten Mai gegenüber den zum Streik entschlossenen Arbeitern ausdrücklich feststellte:

„Insbesondere ist nicht davon die Rede gewesen [nämlich auf dem Pariser Kongress, d.Verf.], daß am 1. Mai 1890 die Arbeit ruhen solle. Wäre eine derartige Ansicht ausgesprochen worden, so wäre sie auf entschiedenen Widerstand gestoßen, ebenso wie der Vorschlag, einen allgemeinen Streik zu organisieren, welcher Vorschlag von deutscher Seite bekämpft und von dem Kongreß zurückgewiesen wurde.“ (17)

In der Tat hatte ein französischer Delegierter in Paris den Zusatzantrag gestellt, für den 1. Mai den Generalstreik auszurufen, weil sonst die ganze Aktion wirkungslos bliebe. Bezogen auf den Ersten Mai traten damit erneut jene Widersprüche zutage, die bereits in der 1. Internationale Bakunisten und Marxisten einander gegenübergestellt hatten: hier der Generalstreik als „Anfang der sozialen Revolution“, dort die ein wenig zirkelschlüssige Ablehnung dieses Konzepts: „entweder ist das gesamte Proletariat noch nicht in Besitz mächtiger Organisationen und Kassen, dann kann es den Generalstreik nicht durchführen, oder es ist bereits mächtig genug organisiert, dann braucht es den Generalstreik nicht.“ (18) Gemäß der marxistischen Zusammensetzung des Kongresses wurde der Antrag abgelehnt – sodass der Generalstreik als einzige aller möglichen Aktionsformen explizit ausschied.

Vorbereitungen zum Ersten Mai 1890

Ironischerweise trat im Deutschen Reich genau das ein, was die sozialdemokratische Delegation auf dem Pariser Kongress um jeden Preis zu verhindern versucht hatte: die Resolution zum Ersten Mai wurde als indirekte Aufforderung zum Streik interpretiert, sowohl innerhalb der Arbeiterschaft als auch bei ihren politischen Gegnern. Genauer gesagt, während die politische Polizei von einem „Universalstreik" sprach, der angeblich in Szene gesetzt werden sollte (19), bereitete man sich in Arbeiterschaft allenthalben auf eine „allgemeine Arbeitsruhe" am 1. Mai vor.

„Am 14. Dezember 1889 zählte die *Berliner Volkstribüne* für Berlin 18 Berufe auf, in denen der Streik am 1. Mai proklamiert werden sollte. (...) [A]llein in Hamburg, Altona und Barmbek hatten im Zeitraum vom 19. Dezember 1889 bis 21. März 1890 Gewerkschaftsvereine 23 verschiedener Berufsorganisationen in 26 Versammlungen eine Streikresolution für den 1. Mai verabschiedet." (20)

„In Berlin (ohne Umgebung) hatten bis zum 22. März 1890 soweit wir ermitteln konnten ca. 85 Fachvereins-, Volks-, Wahlvereins-, Branchen-, und Fabrikversammlungen beschlossen, am 1. Mai nicht zu arbeiten, bis zum 15. April 1890 insgesamt mehr als 100. Danach wurden in weiteren 35 Versammlungen der 1. Mai zum Feiertag erklärt oder vorherige Beschlüsse bestätigt." (21)

„Allein aus der *Berliner Volkstribüne* lassen sich etwa 300 vorbereitende Streikversammlungen in 60 Städten nachweisen. Davon wurden 133 in Hamburg, in Berlin 60, in Dresden 11, in Hannover, Leipzig, München und Chemnitz je 4, in Braunschweig und Nürnberg je 2 und in den übrigen 52 Städten je eine Versammlung abgehalten (...) Von jenen 133 Hamburger Berufsversammlungen sollen 37 mehr als 10.000 Teilnehmer gehabt haben." (22)

Kurzum, es fand innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung eine regelrechte Abstimmung zugunsten des Streiks bzw. der „Arbeitsruhe" am 1. Mai statt.

Am 22. März 1890 veröffentlichten 10 Berliner Sozialdemokraten und Gewerkschaftler unter dem Titel „Was soll am 1. Mai geschehen?" eine Proklamation mit dem Ziel, die zahlreichen unkoordinierten Streikbeschlüsse aufeinander abzustimmen und in ein praktikables, den örtlichen Gegebenheiten und Kräfteverhältnissen Rechnung tragendes Gesamtkonzept umzusetzen. Sie schlugen darin einen abgestuften Aktionsplan vor, der von vollständigem Streik („volle Feier") in den Industriezentren bis zu Massenpetitionen reichte. (23) Bezeichnenderweise entzündete sich die Kritik der Parteiführung zunächst weniger an den Inhalten dieses Vorschlags, sondern an der Tatsache, dass die Unterzeichner des Aufrufs aus eigener Initiative tätig geworden waren, worin sie einen „schweren Verstoß gegen die Parteidisziplin" erblickte:

Was soll aus der Partei werden, wenn die Genossen eines „jedes Ortes“, wenn „beliebige Gruppen von Genossen“ nach Gutdünken die Leitung der Partei in die Hand nehmen können. Das wäre ja die reinste „Anarchie“. (24)

Allerdings wurde die „Eigenmächtigkeit“ der 10 Berliner Genossen dadurch begünstigt, dass die Parteiführer, die „in Paris ganz Feuer und Flamme für den 1. Mai waren“ (25), anschließend die Erste-Mai-Bewegung völlig verschliefen. Ganz von ihren parlamentarischen Erfolgen berauscht – am 25. Januar 1890 kam das Sozialistengesetz im Reichstag zu Fall, bei den anschließenden Neuwahlen am 20. Februar wurde die SPD zur (nach Stimmen) stärksten Partei –, meldete sich die Reichstagsfraktion erst am 13. April, mithin 2 Wochen vor dem 1. Mai, mit einem Aufruf zu Wort:

„Der Aufruf war eine „Abmahnung“ an die Arbeiterorganisationen und -versammlungen, auf Arbeitsruhe ganz zu verzichten und die Aufforderung, sich auf die Verabschiedung von Petitionen zu konzentrieren.“ (26)

Nicht nur, dass die Partei, sich durch den Wahlerfolg in ihrer legalistischen Taktik bestärkt fühlend, nunmehr glaubte, auf direkte Aktionen ihrer Basis verzichten zu können – das autonome Handeln der Massen passte generell nicht mehr ins Konzept. „Organisation ist alles“ lautete fortan der Wahlspruch. Die „soziale Revolution“, verstanden als Selbstbefreiung der Arbeiter von Staat und Lohnsystem, wurde als Zielvorstellung endgültig ersetzt durch die politische Machtergreifung über parlamentarische Mehrheiten (Erfurter Programm 1891). Nicht einmal verbal mochte man mehr zu einer revolutionären Politik stehen. Als auf dem internationalen Arbeiterkongress 1893 in Zürich in der Mairesolution von „sozialer Revolution“ die Rede war, musste der Ausdruck auf Verlangen der deutschen Delegation in „soziale Umgestaltung“ abgeändert werden.

Der Erste Mai und die Folgen

Die ablehnende Haltung der SPD-Parteispitze gegenüber einer allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai führte zu einer erheblichen Verunsicherung der streikbereiten Partei- und Gewerkschaftsbasis, sodass die Streikfront nur in Hamburg, dem Zentrum der Erste-Mai-Agitation, vollständig aufrechterhalten werden konnte:

„In Hamburg, Altona und München war die Arbeitsruhe am 1. Mai 1890 ziemlich allgemein. Etwa 10 Prozent der Arbeiter umfassende Streiks fanden statt in Berlin, Braunschweig, Leipzig und Umgebung, Dresden, Darmstadt, Königsberg in Preußen, Frankfurt am Main und Nordhausen. In Danzig, Chemnitz, Frankfurt (Oder), Freiberg in Sachsen, Zwickau, Köln und Rostock streikten die Arbeiter einzelner Berufsgruppen. In Bremen, Breslau und Fürth ruhte in größerem Umfang einen halben Tag die Arbeit. Insgesamt kann die

Zahl der Streikenden auf über 100.000 geschätzt werden. Der Schwerpunkt lag in Hamburg, wo etwa 20.000 bis 30.000 Arbeiter streikten. (27)

Vor allem in Hamburg wurden die Streiks von Unternehmerseite mit massiven Aussperrungen beantwortet, die den Gewerkschaften eine Reihe zumeist erfolgloser Abwehrkämpfe aufzwangen, sodass die Streikbewegung insgesamt als Niederlage eingeschätzt wurde. (28)

Aber auch der von der Parteiführung angekündigte „Petitionssturm" entpuppte sich als „Petitionslüftchen": von den angestrebten 2 Millionen Unterschriften kamen vielleicht 250.000-300.000 zusammen, die im Reichstag keinen Eindruck machten. (29)

Eine bedeutendere Rolle als ihrer praktischen Umsetzung wegen kommt den Diskussionen über den Ersten Mai aufgrund ihrer Auswirkungen auf die weitere Entwicklung der deutschen Partei- und Gewerkschaftsgeschichte zu. Innerhalb der SPD begünstigte das Verhalten der Reichstagsfraktion in der Frage des 1. Mai die Opposition der sogenannten „Jungen", ja sie war, nach Meinung eines ihrer Wortführer das, „was die Opposition eigentlich schuf". (30)

Was die „Jungen" kritisierten, die Entstehung eines selbstherrlichen, von der Basis getrennten und nicht mehr kontrollierbaren Funktionärsapparats, mit all seinen Begleiterscheinungen an autoritärer Herrschaft, Personenkult, Cliquenwirtschaft, Mangel an freier Diskussion usw., bestätigte sich im Umgang der Parteileitung mit diesen Kritikern aus den eigenen Reihen, der Bespitzelung und Verunglimpfung, den manipulativen Methoden, mit denen sie innerhalb eines Jahres isoliert und mundtot gemacht, aus der Partei ausgeschlossen, bzw. zum Austritt gezwungen wurden.

Die von den „Jungen" verkörperte „Rückbesinnung auf den proletarischen und revolutionären Ursprung der Bewegung" (31) blieb aber letztendlich eine Minderheitenposition innerhalb der Sozialdemokratie. Die Ausgeschlossenen, die sich mehrheitlich im *Verein unabhängiger Sozialisten* um die Zeitschrift *Der Sozialist* zusammenfanden, konnten keine dauerhafte sozialrevolutionäre Opposition begründen. (32)

Eine eher paradoxe, aber tendenziell ähnlichen Auswirkung hatte der 1. Mai 1890 auf die Gewerkschaftsbewegung. Bis zu diesem Zeitpunkt war es üblich gewesen, dass Streiks nicht von den Gewerkschaften ausgerufen wurden, die aufgrund ihrer Herkunft aus dem Zunftwesen nur männliche, handwerklich qualifizierte Arbeiter aufnahmen, sondern von der Generalversammlung aller von einem Streik Betroffenen (unter Einschluss von Frauen, Ungelernten usw.), deren Delegierte nur verhandeln durften, aber nicht befugt waren, Entscheidungen zu treffen. Die Vorbereitungen auf den 1. Mai 1890 können gewissermaßen als Höhepunkt dieser direktdemokratischen Versammlungsbewegung angesehen werden. Die Abwehrkämpfe nach dem 1. Mai gegen die massiven Aussperrungen und die Versuche von Unternehmerseite, die Gewerkschaften zu zerschlagen, förderten als

organisatorische Konsequenz die Bestrebungen, aus örtlichen Adhoc-Zusammenschlüssen Zentralverbände zu bilden, die sich ihrerseits 1892 in der *Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands* einen Dachverband gaben.

Die Herausbildung von Zentralverbänden beinhaltete allerdings den Verlust der örtlichen Streikautonomie und beseitigte somit die direktdemokratische Vorgehensweise der lokalen Streikversammlungen, „denn der Aufbau nationaler Organisationen war mit der Formulierung eines allgemein gültigen Streikreglements verknüpft, das heißt, es war nicht mehr die Generalversammlung der Betroffenen, die das Recht hatte, einen Streik zu proklamieren, sondern der nationale Verbandsvorstand.“ (33)

„Die Mai-Bewegung von 1890 und die aus ihr hervorgegangenen Organisationen gerieten also im nachhinein in Widerspruch zueinander.“ (34)

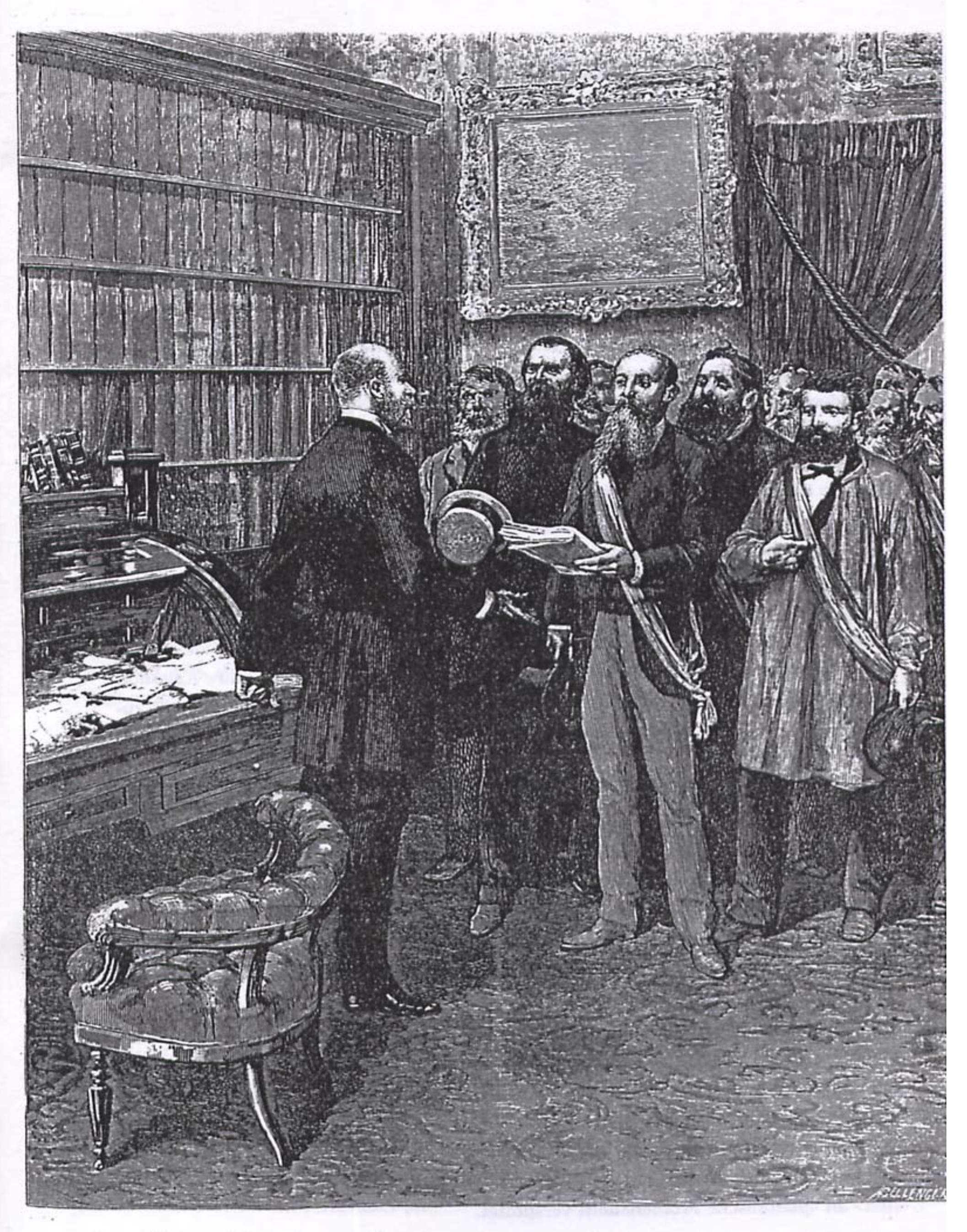
Die sogenannten „Lokalisten“, d.h. jene Gewerkschaftler, die sich zentralistischen Organisationsstrukturen widersetzten und auf die „freie Solidarität“ autonomer Gruppen vertrauten (35), konnten sich in der Gewerkschaftsbewegung ebensowenig durchsetzen wie die „Jungen“ in der sozialdemokratischen Partei. Die von ihnen 1897 gegründete *Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften*, die sich nach 1904, verstärkt ab 1910 dem Anarchosyndikalismus zuwandte, kam über 20.000 Mitglieder auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung nicht hinaus.

Maibewegung und Generalstreik in Frankreich

Auf dem bereits erwähnten Kongress der französischen Gewerkschaften in Bordeaux 1888, der die Petitionsbewegung vom Februar 1889 beschloss, wurde in einer weiteren Resolution festgestellt, „daß nur der Generalstreik, d.h. die vollständige Unterbrechung jeglicher Arbeit oder die Revolution die Arbeiter ihrer Emanzipation entgegenführen kann.“ (36) Dass auf einem von orthodoxen Marxisten dominierten Gewerkschaftskongress eine solche Resolution angenommen werden konnte, war zumindest bemerkenswert und deutete auf kommende Konflikte gerade innerhalb der französischen Gewerkschaftsbewegung hin. Oder wie der Sozialist Léon Blum später schrieb: „Von diesem Tag an mußte die Allianz zwischen Arbeiterpartei und Gewerkschaften brüchig erscheinen.“ (37)

Taktisch markierte das Jahr 1888 einen Bruch in der französischen Arbeiterbewegung. Der Generalstreik hörte auf, als eine Methode des Arbeitskampfes neben anderen angesehen zu werden, als ein Mittel, begrenzte und genau definierte Ziele zu erreichen und avancierte zum Auslöser eines revolutionären Prozesses mit ungewissem Ausgang. (38)

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man unter Generalstreik nicht viel mehr verstan-



Eine Arbeiterdelegation wird am 1. Mai 1890 in der Pariser Nationalversammlung empfangen und übergibt ihre Petition zugunsten des Achtstundentages (Zeitgenössischer Holzstich)

den als den kollektiven Ausstand aller Arbeiter eines Berufs- oder Industriezweigs an einem Ort, zum Teil auch sich spontan ausbreitende Streiks ohne klare Grenzen und Entscheidungsstrukturen. (39) So war es möglich, auch relativ kleine Arbeitskonflikte mit einigen hundert oder tausend Beteiligten als „Generalstreik“ zu bezeichnen.

Im Übrigen muss berücksichtigt werden, dass in den 1870er und 1880er Jahren in Frankreich nicht der Streik (geschweige denn der Generalstreik) die bedeutendste Methode des Arbeitskampfes war, sondern das „Auf-den-Index-Setzen“ eines Unternehmens, der Arbeitsboykott – in einer kleinbetrieblich organisierten, auf handwerklicher Arbeit beruhenden Industriestruktur, in der die Handwerker-Arbeiter noch einen weitgehenden Einfluss auf die lokalen Arbeitsmärkte hatten, ein hocheffizientes, wenn auch wenig spektakuläres Kampfmittel. (40)

Demgegenüber kam es den Befürwortern des Generalstreiks weniger auf die Effizienz im Hinblick auf die Erreichung eines konkreten Resultats an, sie stellten die massenpsychologischen Aspekte in den Vordergrund: das Gefühl von Stärke, Solidarität, Zusammengehörigkeit, die Spontaneität im kollektiven, selbständigen Handeln, das Spektakel der Masse – Fest und Aufruhr in einem.

Der 1. Mai 1890 wurde vor allem zum Anwendungsfall der beiden sich widersprechenden Taktiken: Petitionsbewegung und Generalstreik. Obwohl es den anarchistischen Gewerkschaftlern nur in dem Textilarbeiterstädtchen Vienne, wo ihre Agitation mit dem Hass und der Verzweiflung einer überausgebeuteten ArbeiterInnenschaft zusammentraf und sich in gewaltsamen direkten Aktionen entlud, gelang, ihre Vorstellung von einem Generalstreik umzusetzen, so kann dieser Tag doch aufgrund zahlreicher Einzelstreiks und Arbeitsniederlegungen in ganz Frankreich als „erste Skizze eines nationalen Generalstreiks“ betrachtet werden (41), ein Beweis seiner Durchführbarkeit, sozusagen. Zum ersten Mal trat der Generalstreik somit aus dem Schatten der Propaganda und der Proklamationen heraus und drang ein in die Wirklichkeit der sozialen Kämpfe.

Auf der anderen Seite zeigte das Vorgehen der Sozialisten, Delegationen zu den Behörden zu schicken, nunmehr im Rahmen einer internationalen Kampagne wiederholt, deutliche Abnutzungserscheinungen:

„Natürlich konnte das Bemühen um Legalität um jeden Preis lächerlich erscheinen. Man mobilisierte die Arbeiter der ganzen Welt und das nur, um den etablierten Mächten eine Petition zu überreichen und sich dann noch bei ihnen zu bedanken, daß sie einen freundlicherweise empfangen haben!“ (42)

Ungeachtet ihrer völligen Wirkungslosigkeit führten die Sozialisten diese demonstrativen Bittgänge noch etliche Jahre durch. Sie wurden bald – nicht nur von Anarchisten – als „platonische Promenaden“ verspottet.

Anarchisten und Syndikalisten

Der Erste Mai war unter den französischen Anarchisten keineswegs unumstritten. Anfang 1892 startete einer ihrer bekanntesten Publizisten, Sébastien Faure, eine landesweite Kampagne gegen den 1. Mai, der seiner Meinung nach kein „revolutionärer Tag“ mehr war, sondern ein „Wahlsprungbrett“ für „Machthungrige“, die mit ihrem Appell an die Arbeiter, sich mit der Forderung nach dem Achtstundentag an die Regierung zu wenden, nur die Nützlichkeit von Sozialisten im Parlament unter Beweis stellen wollten. Außerdem würden Streiks und Demonstrationen an einem festgelegten Tag sowohl die individuelle Spontaneität und Initiative der Arbeiter zerstören als auch Staat und Kapital die Gelegenheit geben, rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu treffen. Im Übrigen sei das Ziel der Bewegung, der Achtstundentag, an sich schon nutzlos und absurd, und eben das müsse den Arbeitern vermittelt werden.

Allerdings holte sich Faure bei einer Reihe von anarchistischen Mitstreitern, die er, unvorsichtigerweise ohne sie vorher zu fragen, zu den Unterstützern seiner Kampagne gerechnet hatte, eine deutliche Abfuhr. Der 1. Mai habe, so wurde ihm entgegengehalten, eine Bewegung in Gang gesetzt, die weit über die beschränkten Ziele der Sozialisten hinausginge und eben deshalb von den Anarchisten nicht ignoriert werden könne:

„Jedes Mal, wenn das Volk die Arbeitsstätten verläßt, um auf die Straße zu gehen, liegt es im Interesse aller Anarchisten, welche Tendenz die Bewegung auch haben möge, sich unter die Menge zu mischen und zu versuchen, sie in Richtung auf die soziale Revolution zu lenken.“ (43)

Natürlich betraf die Kontroverse nicht nur den 1. Mai, es ging um die Einstellung zur Arbeiterbewegung und zum Syndikalismus generell. Insofern trug der Vorstoß von Faure viel zur Klärung bei. Es bildeten sich bis 1895 zwei Lager heraus: ein vehement anti-syndikalistischer Flügel um Faure und seine Zeitung *Le Libertaire* auf der einen Seite und auf der anderen die Propagandisten von Gewerkschaftsbeitritt, Generalstreik und direkter Aktion innerhalb der anarchistischen Bewegung, kurzum: die zukünftigen Anarcho-Syndikalisten Fernand Pelloutier, Emile Pouget, Tortelier, Delessalle u.v.a.

Innerhalb der Gewerkschaften begann sich der Bruch zwischen Syndikalisten und Parteisozialisten seit 1890 abzuzeichnen. Indirekt wurde dieser Prozess von den Sozialisten selbst gefördert, indem sie auf ihrem Parteitag in Lille 1890, ergänzend zu ihrer Petitionspraxis und möglicherweise als Zugeständnis an die Gewerkschaften und als Alternative zum Generalstreik, die Arbeiter aufforderten, im kommenden Jahr nach dem 1. Mai „den Achtstundentag selbst zu verwirklichen und jeden Tag den Arbeitsplatz nach 8 Stunden zu verlassen.“ (44)

Diese Anregung zum direkten Kampf am Arbeitsplatz wurde von den Gewerkschaften dankend aufgegriffen, mit dem Unterschied, dass für sie das Moment der direkten, antiparlamentarischen Aktion im Vordergrund stand und sie infolgedessen darin auch keinen Widerspruch zum Prinzip des Generalstreiks erkennen konnten, der im Gegenteil in der folgenden Jahren auf allen Kongressen in den Mittelpunkt rückte und durch entsprechende Resolutionen zum revolutionären Kampfmittel schlechthin erklärt wurde.

Auf dem Nationalkongress der Gewerkschaften 1893 in Marseille wurde der Zusammenhang von Erster-Mai-Bewegung und Generalstreik noch einmal ausdrücklich festgestellt. Der 1. Mai, so hieß es, solle „ein Datum der weltweiten Befragung der Arbeiter über das Prinzip des Universalstreiks sein.“ (45)

Die allmähliche Radikalisierung der Gewerkschaftsbewegung, beschleunigt durch die staatliche Repression infolge der anarchistischen Bombenattentate der Jahre 1892-1894, erreichte im kommenden Jahr auf dem Kongress von Nantes ihren Höhepunkt. Die einzige Alternative, die die Mehrzahl der Delegierten noch zuließ, war die zwischen bewaffnetem Aufstand und Generalstreik:

Da „angesichts der militärischen Macht im Dienste des Kapitals ein bewaffneter Aufstand den herrschenden Klassen nur eine neue Gelegenheit bieten würde, die sozialen Forderungen im Blut der Arbeiter zu ersticken“ …entschied sich die Mehrheit dann doch für den Generalstreik als „letztes revolutionäres Mittel“ und beschloss kurz und bündig:

„Es ist angebracht, unverzüglich an die Organisation des Generalstreiks zu gehen.“ (46)

Dass es die Sozialisten angesichts solcher Alternativen vorzogen, sich zurückzuziehen, war verständlich, aber ein großer Fehler. Mit dem Saal verließen sie zugleich die Gewerkschaften, in denen sie für die nächsten Jahrzehnte nichts mehr zu bestellen hatten. „Von diesem Tage an“, stellte der Historiker Jean Maitron lakonisch fest, „datiert die Vorherrschaft der Libertären in der französischen Arbeiterbewegung.“ (47)

Generalstreik und Arbeitsruhe auf internationaler Ebene

Die Geschichte der Zweiten Internationale ist ähnlich wie die ihrer Vorläuferin eine Geschichte des Kampfes gegen den Anarchismus. (48) Schon auf dem Pariser Kongress war es zu Auseinandersetzungen zwischen sozialistischen und anarchistischen Delegierten gekommen, u.a. deshalb, weil letztere es gewagt hatten, den autoritären und undemokratischen Stil der Verhandlungen zu kritisieren. Diskussionen darüber wurden ersetzt durch die Aufstellung einer aus deutschen Sozialdemokraten bestehenden „Kongreßpolizei“, die die

Aufgabe hatte, anarchistische „Störer“ aus den Saal zu werfen. (49)

Für den nächsten Kongress in Brüssel 1891 wurden zwar alle Arbeitervereinigungen „ohne Unterschied“ eingeladen, bei der Mandatsprüfung jedoch anarchistische Delegierte nicht zugelassen. Um solche Schwierigkeiten beim nächsten Kongress in Zürich 1893 bereits im Vorfeld zu vermeiden, wurden nur solche Organisationen eingeladen, die sich auf die Notwendigkeit der „politischen Aktion“ verpflichteten. Doch wie sich herausstellte, war diese Formulierung nicht eindeutig genug, um ihren Zweck zu erfüllen, sprich: Anarchisten fernzuhalten, sodass der Begriff „politische Aktion“ auf dem Kongress dahingehend präzisiert werden musste, „daß die Arbeiterparteien die politischen Rechte und die Gesetzgebungsmaschinerie nach Kräften benutzen oder zu erobern suchen zur Förderung der Interessen des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht.“ (50) Dieser Zusatz diente dann zwar als Grundlage, um Anarchisten und Sozialrevolutionäre aus dem Kongress zu entfernen, doch blieb eine weitere Unklarheit bestehen, die dafür sorgte, daß der folgende Kongress in London 1896 der „chaotischste aller Kongresse der Zweiten Internationale“ wurde: „Sechs Tage lang tat man kaum etwas anderes, als über das Problem des Ausschlusses, oder genauer, des Hinauswurfs, und zwar des gewaltsamen Hinauswurfs der Anarchisten zu diskutieren.“ (51)

Und das kam so: aus dem Beschluss von Zürich ging nicht eindeutig hervor, ob die Verpflichtung auf die „politische Aktion“ im Sinne von Wahlbeteiligung und Eroberung der politischen Macht nur für Arbeiterparteien oder für alle Organisationen, einschließlich der Gewerkschaften, gelten sollte. Infolgedessen bestand die französische Delegation auf dem Londoner Kongress zu einem Gutteil aus anarchistischen Gewerkschaftlern, die sich von den einschränkenden Zulassungsbestimmungen nicht betroffen fühlten. Erst nach mehrtägigen, zum Teil tumultartigen Diskussionen konnte die marxistische Mehrheit klarstellen, dass „alle gewerkschaftlichen Organisationen, die, wenn sie sich auch als solche nicht an dem politischen Kampfe beteiligen, doch die Notwendigkeit politischer und parlamentarischer Tätigkeit“ anzuerkennen hätten. Und damit auch der letzte Volltrottel merkte, was gemeint war, wurde noch hinzugefügt:

„Anarchisten sind mithin ausgeschlossen.“ (52) Damit war auf internationaler Ebene die Trennung zwischen Anarchisten und Sozialisten bzw. Sozialdemokraten endgültig vollzogen.

Allerdings verlief die Bruchlinie innerhalb der Zweiten Internationale nicht nur zwischen Sozialisten auf der einen und Anarchisten auf der anderen Seite und beschränkte sich nicht auf die Kontroverse um die Notwendigkeit der Anerkennung politisch-parlamentarischer Betätigung, sondern brachte in einem wichtigen Punkt, nämlich der Gestaltung des 1. Mai bzw. der Verbindlichkeit der „Arbeitsruhe“, die Sozialisten untereinander in heftige Gegensätze. Um

Konflikte mit Staat, Kapital und der eigenen Basis zu vermeiden, hatte der SPD-Parteitag in Halle im Oktober 1890 beschlossen, alle Maiaktionen im kommenden Jahr auf den 1. Sonntag im Mai zu verlegen – ganz im Gegensatz zum Geist wie zum Wortlaut der Pariser Resolution, die besonderes Gewicht auf die Gleichzeitigkeit der Kundgebungen legte („gleichzeitig ... an einem bestimmten Tag“, s.o.). Darüber kam es zu einer heftigen Kontroverse auf dem Internationalen Arbeiterkongress von Brüssel zwischen der deutschen und englischen Delegation, die eine generelle Verlegung der Maifeiern auf den ersten Sonntag im Mai forderten und der französischen und österreichischen Delegation, die im Gegenteil allen Landessektionen zur Pflicht machen wollten, für eine allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten. Letzterer Standpunkt setzte sich weitgehend durch. Der Kongress beschloss, „daß es eine einzige Kundgebung der Arbeiter aller Länder geben soll“ und empfahl „die Arbeitsruhe überall, wo sie nicht unmöglich ist.“ (53)

Dieser Beschluss wurde von der deutschen Sozialdemokratie nicht umgesetzt, die sich stattdessen darauf einigte, am 1. Mai nur Abendveranstaltungen durchzuführen und Demonstrationen auf den folgenden Sonntag zu verschieben.

Ein solches Sichhinwegsetzen über internationale Vereinbarungen trug der SPD auf dem Züricher Sozialistenkongress heftige Schelte von seiten ihrer Schwesterparteien ein. „Es scheint uns, als nähmen es verschiedene Länder zu leicht mit dem, was möglich und was nicht möglich ist am 1. Mai“ (54), erklärte z.B. der österreichische Sozialdemokrat Victor Adler. Der Kongress verschärfte deshalb noch einmal seine Brüsseler Resolution dahingehend, dass jede sozialdemokratische Partei die Pflicht habe, „die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben“ und „jeden Versuch zu unterstützen“, der „an einzelnen Orten“ oder von „einzelnen Organisationen“ in dieser Richtung gemacht wird. (55)

Kein anderer Beschluss hätte zugleich die Zwiespältigkeit der internationalen sozialistischen Bewegung zum damaligen Zeitpunkt offensichtlicher machen können. Während gerade der Generalstreik in Gestalt seiner anarchistischen Befürworter des Saales verwiesen worden war, wurde er nunmehr in der Form und unter dem Namen der allgemeinen Arbeitsruhe quasi durch die Hintertür wieder hereingeholt. Das wurde sowohl von strikten Gegnern wie von Anhängern der Generalstreikidee bemerkt und je nach Einstellung bemängelt oder begrüßt. Wilhelm Liebknecht etwa erklärte auf dem nachfolgenden SPD-Parteitag: „Der Beschluß war für uns unannehmbar, er hätte thatsächlich den Generalstreik für den 1. Mai proklamirt.“ (56) Und auf dem bereits genannten Gewerkschaftskongress von Nantes 1894 wurde den Sozialisten entgegengehalten, sie hätten kein Recht, den Generalstreik lächerlich zu machen oder als Utopie zu verwerfen, da schließlich „die sozialistischen Parteien diejenigen gewesen seien, die zuerst den Gedanken des

Generalstreiks gesät, indem sie für ein ganz bestimmtes Datum, das des 1. Mai, den Weltstreik empfohlen und verherrlicht hätten. Die Idee des Generalstreiks aber sei nichts anderes als die Ausdehnung, die logische Konsequenz der Maimanifestationen.“ (57)

Offenbar ließen sich beide Konzepte kaum sauber gegeneinander abgrenzen. Beide propagierten eine kollektive, möglichst umfassende Niederlegung der Arbeit. Der wesentliche Unterschied lag in der Zielsetzung und in der Durchführung. Die „allgemeine Arbeitsruhe“ war als friedliche, passive Form des Generalstreiks gedacht, ein Generalstreik *light* sozusagen, ein Streik der „gekreuzten Arme“, auf einen Tag (den 1. Mai) befristet und mit einem begrenzten Ziel (Achtstundentag).

Demgegenüber betonten die Anarchisten, die gleich zu Beginn zum Verlassen des Züricher Kongresses aufgefordert worden waren und sich untereinander zu einem Gegenkongress trafen, ihre Vorstellung von einem aktiven, mit direkten Aktionen (Verkehrsblockaden, Plünderungen, Sabotageakten) verbundenen, prinzipiell unbefristeten Generalstreik, der mehr als Test auf die revolutionäre Bereitschaft der Arbeitermassen diente, denn als Mittel zur Durchsetzung konkreter Forderungen (ohne indes diese gänzlich aus den Augen zu verlieren). Den Gegnern der Arbeiterschaft müsse es am 1. Mai „gründlich ungemütlich“ werden, sonst sei die Aktion zwecklos, so eine weit verbreitete Auffassung. (58)

Zu entsprechend „ungemütlichen“ Maikundgebungen kam es neben dem bereits erwähnten Vienne in Südostfrankreich in den ersten Jahren namentlich in Barcelona 1890 und in Rom 1891.

Übrigens: der SPD gelang es am Ende doch noch, eine Lösung für die ungeliebte Arbeitsruhe am 1. Mai zu finden, ohne sich allzusehr in Widerspruch zu internationalen Beschlüssen zu setzen. Theoretisch wurde sie als „würdigste“ Form, den 1. Mai zu begehen, anerkannt und auch „angestrebt“ - in der Praxis aber nie durchgeführt, und zwar unter Berufung auf die ungünstige konjunkturelle Lage. Wohlgemerkt: die konjunkturelle Lage war nach Meinung der SPD-Führung grundsätzlich immer ungünstig (auch wenn das genaue Gegenteil der Fall war wie 1890). (59)

So kehrten denn im Laufe der Jahre stets dieselben stereotypen Begründungen wieder, warum jeweils von einem „Ruhenlassen der Arbeit“ abzusehen sei. Einmal sprachen die „gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse“ dagegen oder die „allgemeine ökonomische und politische Lage“, im nächsten Jahr waren es „ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse“, dann wieder „die mißliche geschäftliche Lage“ usw. usf. (60) Niemals war es die Bereitschaft der Arbeiter selber!

Trotzdem blieb das Problem der Arbeitsruhe ein Stachel im Fleisch der Bürokratie, denn gestreikt wurde immer wieder am 1. Mai, und die Folgen waren: Aussperrungen, Maßregelungen. Damit stellte sich aber auch stets von

neuem die Frage nach der Unterstützung für Streikende, was von den Gewerkschaften zunehmend als lästige, organisationsschädigende Störung ihrer „ruhigen Weiterentwicklung“ betrachtet wurde (61), weswegen sie nach 1900 massiv auf eine Revision der internationalen Verpflichtungen hinarbeiteten: „1914 war die Mehrzahl der Gewerkschaftsführer für den Verzicht auf Arbeitsruhe am 1. Mai.“ (62)

Der 1. Mai 1906 in Frankreich

In Frankreich verlagerten sich die Kräfteverhältnisse innerhalb der Arbeiterbewegung nach dem Kongress von Nantes eindeutig zugunsten der Gewerkschaften, die sich 1895 zur *Confédération Générale du Travail* (CGT, Allgemeiner Gewerkschaftsbund) zusammenschlossen und durch ihre Vereinigung mit der Föderation der Arbeitsbörsen im Jahr 1902 zusätzliches Gewicht erhielten.

Ein Zeugnis für das Erstarken der französischen Gewerkschaftsbewegung war die Tatsache, dass um die Jahrhundertwende die Initiative zur Ausrichtung der Maikundgebungen von den sozialistischen Parteien (es gab zwischenzeitlich 5 davon) auf sie überging. Infolgedessen erhielt der 1. Mai 1901 ein ausgesprochen „proletarisches Gepräge“. Vor allem in den Kohlenrevieren und den Hafenstädten war die Beteiligung an Versammlungen und Umzügen groß. Die libertären Zeitungen bemerkten mit Befriedigung die „Abwesenheit von Berufspolitikern“ und das endgültige Aus für die „Ausflüge und Umzüge“ zum „Aquarium“ (Arbeiterschmäh für das französische Parlament), die für das vorangegangene Jahrzehnt so typisch gewesen waren. (63)

Zum 1. Mai 1901 erschien ein programmatischer Leitartikel von Emile Pouget („einer der besten, wenn nicht der perfekteste Propagandist“ der französischen Arbeiterbewegung, so M. Dommanget) in *La Voix du Peuple* (Die Stimme des Volkes), dem neugegründeten Organ der CGT, unter dem bezeichnenden Titel: „Imitieren wir die Amerikaner!“. Es ging um die Taktik der Chicagoer Anarchisten von 1886, den Achtstundentag per direkter Aktion durchzusetzen. „Gewiß“, so heißt es in dem Artikel, „der Achtstundentag ist kein Ideal. Er ist eine Etappe. Überschreiten wir sie!“ Denn: „Von allen sofort realisierbaren Reformen ist der Achtstundentag einer der besten.“ (64)

Das Projekt einer erneuten, diesmal revolutionären, Massenmobilisierung brauchte noch einige Zeit, bis es sich in den Köpfen festgesetzt hatte. Der entscheidende Schritt erfolgte auf dem Gewerkschaftskongress von Bourges im September 1904, auf dem sich Anarchisten und revolutionäre Syndikalisten gegen den reformistischen Flügel der CGT durchsetzen konnten. Auf Betreiben von Pouget wurde eine Resolution verabschiedet, die eine Erkämpfung des Achtstundentages vorsah:

„In Erwägung, daß die Arbeiter nur auf ihr eigenes Handeln zählen können, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern, beauftragt der Kongress den *Allgemeinen Gewerkschaftsbund* (CGT) eine intensive und umfassende Agitation zu dem Zwecke einzuleiten, daß am 1. Mai 1906 die Arbeiter selbst aufhören, mehr als acht Stunden zu arbeiten.“ (65)

Es entwickelte sich daraus eine grandiose Kampagne, die mit dem 1. Mai 1905 in ganz Frankreich einsetzte und sich in den folgenden 12 Monaten nach und nach steigerte. Die Geschäftskommission ließ „zwei Plakate in zusammen 150.000 Exemplaren ankleben. Einer der betreffenden Aufrufe wurde daneben noch in einer Auflage von 400.000 Exemplaren in Flugblattform gedruckt und vollständig verteilt. Die gummierten Etiketten [Spuckis!, d.Verf.] mit der Aufforderung, vom 1. Mai 1906 ab nur noch acht Stunden zu arbeiten, wurden in einer Zahl von 6 Millionen Stück hergestellt. An Broschüren wurden verkauft eine für den Achtstundentag in 150.000, eine für das Baugewerbe in 20.000, eine für die *Fédération des Blanchisseurs* zu 5000 Exemplaren usw.“ (66)

„Zwölf Monate lang stand auf der Front der Pariser Arbeitsbörse in großen Lettern: „Vom ersten Mai 1906 ab werden wir nur noch acht Stunden arbeiten.“ Von allen Straßenecken, auf allen Fabriktoren, leuchtete dem Arbeiter die gleiche imperative Formel entgegen. In unzähligen Flugblättern und Broschüren wurde sie wiederholt.“ (67)

Im Dezember 1905 veranstaltete die CGT im ganzen Land eine Vortragsreihe, auf der die bekanntesten Sprecher des revolutionären Flügels ihre Forderungen erläuterten. Im Februar 1906 gingen verschiedene Einzelgewerkschaften, vor allem im Pariser Raum und in Marseille, dazu über, Stadtteilversammlungen abzuhalten, um den 1. Mai vorzubereiten.

Begünstigt wurde die französische 1.-Mai-Propaganda durch die revolutionären Ereignisse in Russland seit Anfang 1905, durch eine generelle Zunahme von Massenaktionen auf internationaler Ebene in den Jahren 1904-1906 sowie durch die Wiederbelebung der Diskussionen um den Generalstreik. So wurde beispielsweise der Vortrag des „Anarcho-Sozialisten“ Dr. Raphael Friedeberg zum Thema „Parlamentarismus und Generalstreik“ auf einer Versammlung des lokalistischen Gewerkschaftkartells Berlin im August 1904 zum Auslöser der „Massenstreikdebatte“ in der deutschen Sozialdemokratie. (68)

Dass in diesen Jahren eine Aktion wie die der französischen Syndikalisten quasi in der Luft lag, beweist die Tatsache, dass sie in Russland, vermutlich ohne direkten Einfluss, in identischer Form um einige Monate vorweggenommen wurde:

„In den Monat Oktober [1905, d. Verf.] fällt das grandiose Experiment Petersburgs mit der Einführung des Achtstundentags. Der Rat der Arbeiterdelegierten beschließt, in Petersburg auf revolutionärem Wege den Achtstundentag durchzusetzen. Das heißt: an einem bestimmten Tage erklären

sämtliche Arbeiter Petersburgs ihren Unternehmern, daß sie nicht gewillt sind, länger als acht Stunden täglich zu arbeiten, und verlassen zur entsprechenden Stunde die Arbeitsräume. Die Idee gibt Anlaß zu einer lebhaften Agitation, wird vom Proletariat mit Begeisterung aufgenommen und ausgeführt, wobei die größten Opfer nicht gescheut werden." (69)

In ihrer Schlussphase hatte die Achtstundenkampagne den Zweck einer auch emotionalen Mobilisierung voll erreicht – auf beiden Seiten. Während sich in der Arbeiterschaft zum Teil eine geradezu endzeitliche Stimmung verbreitete, die von den trotz allem realistisch denkenden Gewerkschaftlern gedämpft werden musste – In vielen Fabriken konnte man Inschriften lesen wie: „Noch siebzig Tage und wir werden frei sein" oder „Noch siebenundsechzig Tage und die Befreiung wird kommen" (70) – wurde gleichzeitig das Bürgertum von einer kollektiven Psychose ergriffen. Die „große Angst" machte sich breit: „Es war", wie die CGT-Geschäftskommission später in ihrem Rechenschaftsbericht voller Sarkasmus schrieb, „eine amüsante Flucht der Kapitalien, die da im Namen des reinsten Patriotismus ins Ausland abwanderten. Und in den Kellern gab es eine Anhäufung von Nahrungsmitteln, die in der Folge die mutigen Eigentümer zu einer Verdauung zwang, die für ihre delikaten Magen äußerst anstrengend war. Wer will diese verlebten Tage, die Angst der spießerischen Bourgeoisie, ihren Kretinismus und ihre Feigheit ausmalen?" (71)

Angesichts dieser kollektiven Erregung erschien allerdings die Taktik, nach acht Stunden den Arbeitsplatz zu verlassen, so genial einfach sie sich in der Theorie anhörte, in der Praxis als wenig spektakulär und, wortwörtlich umgesetzt, als wenig geeignet, eine umfangreiche, koordinierte Massenaktion zu bewirken. Schon aus diesem Grund standen sich eigentlich von Anfang an zwei Aktionsmodelle gegenüber: „Entweder tägliche Niederlegung der Arbeit nach acht Stunden getaner Arbeit, oder vollständige Arbeitsniederlegung vom 1. Mai an bis zur Erfüllung der Forderungen." (72)

Letzteres, also der unbefristete Generalstreik, entsprach eigentlich mehr dem „Geist" der Kampagne und dem Temperament seiner Propagandisten wie auch dem der Massen. Und so kam es dann auch: In mehreren Branchen begannen die Streiks bereits Wochen vor dem 1. Mai. Je näher das magische Datum rückte, umso größer wurde die Panik im Bürgertum: die Fähren und Züge nach England waren überfüllt, in Genf war kein Hotelzimmer mehr zu bekommen.

Unter dem lächerlichen Vorwand, an einem royalistischen Komplott beteiligt zu sein, ließ die Regierung am 28. April den Generalsekretär und den Schatzmeister der CGT verhaften, verhängte den Belagerungszustand über Paris und konzentrierte 60.000 Soldaten in der Stadt. Schließlich: der Generalstreik. 200.000 Arbeiter traten allein in Paris in den Ausstand.

Ein Beobachter schrieb: „Am 1. Mai 1906 waren die Straßen der Hauptstadt zum ersten Mal seit der Kommune menschenleer und verkehrslos, überall lagerten militärische Detachements und auf dem Platz der Republik bekämpfte

1. Mai 1906 in Paris: Ein Demonstrationsteilnehmer wird nach Waffen durchsucht (es war zu dieser Zeit nicht unüblich, bewaffnet auf Demos zu gehen).

Nach den heftigen Straßenkämpfen vom 1. Mai 1906 in Paris: ein umgeworfener Pferdeomnibus im Marais-Viertel (zwei zeitgenössische Pressefotos)

die bewaffnete Macht bis in die späten Nachtstunden den Ansturm der ungeheuren Massen, die nach der Arbeitsbörse drängten.“ (73)

Straßenschlachten, Barrikaden, zahllose Verletzte und 800 Verhaftungen. Heftige Kämpfe auch in der Provinz. Die Streikbewegung erreichte vor allem in Brest, Dünkirchen, Firminy, Saint-Nazaire, Bordeaux, Saint-Claude, in den Glashütten des Nordens und den Stahlwerken des Meusetales einen beträchtlichen Umfang. Die Werften von Nantes und Saint-Nazaire waren ebenso verlassen wie die meisten Häfen. An zahlreichen Orten Italiens und Spaniens verfolgten die Arbeiter dieselbe Taktik wie in Frankreich: Turin z.B. blieb mehrere Tage lang eine tote Stadt.

Die Resultate der Arbeitskämpfe, die sich zum Teil noch Monate hinzogen, waren unterschiedlich: Zwar wurde weder der Achtstundentag für alle durchgesetzt, noch eskalierte die Streikbewegung zum revolutionären Aufstand, doch neben Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen in Einzelbetrieben, führte der Kampf immerhin zu einer Reihe allgemeiner Zugeständnisse durch Staat und Kapital, z.B. die gesetzliche Einführung eines wöchentlichen Ruhetags (besonders in Handwerk und Einzelhandel), die Einführung der englischen Woche in Industriebetrieben (Arbeitsschluss am Samstag Mittag) sowie die Verringerung der Arbeitsintensität im Baugewerbe, wo nunmehr das Tempo von demjenigen vorgegeben wurde, der am langsamsten arbeitete (gemäß der syndikalistischen Parole: Wenig Lohn – wenig Leistung). (74)

Von den Propagandisten und Organisatoren der Bewegung wurden aber vor allem die sozialpsychologischen Wirkungen der Aktion hervorgehoben: „Hätte die ganze Achtstundenaktion keine anderen Resultate gehabt, als das Anwachsen der Kraft und des Bewußtseins, das von jedem großen und entscheidenden Handeln ausgeht, wäre die Aktion ihre eigene Rechtfertigung“, so Emile Pouget. (75)

Letztlich ging es nicht primär um die Erkämpfung einer Reform, nicht einmal eigentlich um Bewusstsein, sondern um den Versuch einer Selbsterzeugung der Arbeiterschaft als „Klasse“, wozu eben auch „eine deutliche Vorstellung von den Klassenantagonismen und dem revolutionären Ziel, das sie hat“ (76), gehört, d.h. „Klasse“ und Klassenbewusstsein“ entstehen im selben Prozess der „Vorstellung“ eines unüberwindlichen (nur durch revolutionären Umsturz zu lösenden) Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit, Arbeitern und Kapitalagenten bzw. Staatsverwaltern.

Dennoch: die Auffassung der revolutionären Maiaktion als „Dynamometer der vorhandenen gewerkschaftlichen Kräfte“ (77) konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kräfte nicht ausreichten, um mehr als eine kleine Minderheit aller Lohnabhängigen zu mobilisieren und dass die materiellen Resultate, gemessen am Ziel des Achtstundentages, relativ bescheiden ausfielen. Auch wenn es kein gänzlicher Fehlschlag war, wie die Gegner des

Generalstreiks mit zweckpessimistischer Befriedigung meinten behaupten zu können, so blieb dennoch die Realität hinter den Hoffnungen zurück. Ein Generalstreik, wie ihn sich die Anarcho-Syndikalisten von 1906 erträumt haben mögen, wurde erst im Mai 1968 ansatzweise verwirklicht. Und die soziale Revolution steht bekanntlich noch immer aus.

Anmerkungen:

(1) Marcel van der Linden/Wayne Thorpe, „Aufstieg und Niedergang des revolutionären Syndikalismus“, in: *1999*, 3/1990, S. 9-38, hier S. 31.

(2) Vgl. Maurice Dommanget, *Histoire du Premier Mai*, Paris 1953, S. 19-20.

(3) Philip S. Foner, *May Day. A Short History of the International Workers' Holiday 1886-1986*, New York 1986, S. 8-9.

(4) Vgl. Foner, S. 17.

(5) Vgl. Paul Avrich, *The Haymarket Tragedy*, Princeton 1984, S. 182.

(6) Zit. n. Avrich, S. 183.

(7) Zit. n. Avrich, S. 186.

(8) Zit. n. Foner, S. 27.

(9) Christiane Harzig, „Die Haymarket-Tragödie in Chicago 1886“, in: Inge Marßolek (Hg.) *100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai*, Frankfurt/M 1990, S. 55-76, hier S. 69.

(10) Zit. n. Friedrich Giovanoli, *Die Maifeierbewegung. Ihre wirtschaftlichen und soziologischen Ursprünge und Wirkungen*, Karlsruhe 1925, S. 7.

(11) Hanns-A. Schwarz, „Es begann in Paris. Einige bemerkenswerte Aspekte der Entstehungsgeschichte des Ersten Mai“, in: H.D. Braun, C. Reinhold, H.-A. Schwarz (Hg.), *Vergangene Zukunft. Mutationen eines Feiertages*, Berlin 1991, S. 19-37, hier S. 19.

(12) *Protokoll des Internationalen Arbeiter-Congresses zu Paris, abgehalten vom 14. bis 20. Juli 1889. Deutsche Übersetzung*, Nürnberg 1890, S. 123 (Reprint: Genf 1976, S. 171). Originalorthographie.

(13) Giovanoli, S. 8.

(14) *New Yorker Volkszeitung,* 22.12.1888, zit. n. Horst Dieter Braun/Hanns-Albrecht Schwarz, „Warum der Erste Mai am 1. Mai gefeiert wird“, in: *100 Jahre 1. Mai. Zur Geschichte der Maifeiern in Deutschland*, Berlin 1989, S. 11-36, hier S. 13.

(15) Vgl. Giovanoli, S. 10.

(16) Braun/Schwarz, S. 14.

(17) Zit. n. Schwarz, S. 22.

(18) In der 1. Internationalen von Engels, auf dem Pariser Kongress von Wilhelm Liebknecht vorgetragen, hier nach der kurzen Zusammenfassung von Rosa Luxemburg, „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“, zitiert, in: dies., *Schriften zur Theorie der Spontaneität*, Reinbek 1970, S. 89-161, hier S. 90.

(19) Vgl. Horst Karasek, Belagerungszustand! Reformisten und Radikale unter dem Sozialistengesetz 1878-1890, Berlin 1978, S. 129.

(20) Dirk-H. Müller, „Was soll am 1. Mai geschehen?“, in: Marßolek (Hg.), S. 77-101, hier S. 79.

(21) Schwarz, S. 24.
(22) Müller, S. 83.
(23) Vgl. Schwarz, S. 25.
(24) Ignaz Auer, zit. n. Braun/Schwarz, S. 20.
(25) Zit. n. Schwarz, S. 23.
(26) Schwarz, S. 26.
(27) Müller, S. 84-85.
(28) Vgl. Müller, S. 94.
(29) Vgl. Schwarz, S. 35-36.
(30) Hans Müller, zit. n. Giovanoli, S. 34.
(31) Karasek, S. 138.
(32) Vgl. Hans Manfred Bock, *Geschichte des 'linken Radikalismus' in Deutschland. Ein Versuch*, Frankfurt/M, S. 33. Dirk H. Müller, *Gewerkschaftliche Versammlungsdemokratie und Arbeiterdelegierte vor 1918*, Berlin 1985, S. 332.
(34) Müller (1990), S. 94.
(35) Vgl. Müller (1985), S. 330.
(36) Zit. n. Giovanoli, S. 10.
(37) Zit. n. Jean Maitron, *Le mouvement anarchiste en france*, Paris 1975, Bd. 1, S. 285.
(38) Vgl. Michelle Perrot, *Les ouvriers en grève. France 1871-1890*, Mouton-Paris-La Haye 1974, Bd.II, S. 496.
(39) Vgl. Perrot, S. 490-491.
(40) Vgl. Perrot, S. 487-489.
(41) Perrot, S. 497.
(42) André Rossel, *1er mai. 90 ans de lutte populaire dans le monde*, Paris 1979, S. 104.
(43) Zit. n. Dommanget, S. 159; vgl. auch Maitron, S. 203-204; der vollständige Text von Faures Aufruf ist abgedruckt in Rossel, S.141-144:
(44) Zit. n. Dommanget, S. 138.
(45) Zit. n. Giovanoli, S. 120.
(46) Zit. n. Maitron, S. 290.
(47) Maitron, S. 290-291.
(48) Schwarz, S. 27.
(49) Vgl. Schwarz, S. 20.
(50) Zit. n. Schwarz, S. 28.
(51) E. Vandervelde, zit. n. Maitron, S.294. In dem Einladungsschreiben stand: „Zugelassen zum Kongress werden alle Arbeiter-Gewerkschaften; ferner die sozialistischen Parteien und Vereine, die die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation und der politischen Aktion anerkennen.“ (Internationaler Sozialistischer Arbeiter-Kongress 1893 in Zürich, Zirkular 3, Reprint: Genf 1977, S. 115). Das Semikolon hinter „Arbeiter-Gewerkschaften“ macht klar, dass sie ohne Einschränkungen zugelassen waren und die Verpflichtung auf die politische Aktion sich nur auf Parteien und Vereine

bezog. Die französischen Interpreten dieser Passage waren also – grammatisch-logisch – im Recht!

(52) Zit. n. Schwarz, S. 28.

(53) Übersetzt nach dem französischen Original in: *Congrès International Ouvrier Socialiste. Rapport publié par le Secrétariat Belge*, Bruxelles 1893, S.89, (Reprint: Genf 1977, S.89). Die deutsche Fassung weist bezeichnenderweise gravierende (d.h. verfälschende, abschwächende) Unterschiede auf. Sie lautet: „Der erste Mai ist ein gemeinsamer Festtag der Arbeiter aller Länder (…). Dieser Festtag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird." (*Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Arbeiter-Congresses zu Brüssel (16.-22. August 1891)*, Berlin 1893, S.33 (Reprint: Genf 1977, S.315).

(54) Zit .n. *Protokoll des Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongresses in der Tonhalle Zürich vom 6. bis 12. August 1893, Heraugegeben vom Organisationskomite*, Zürich 1894, S.32 (Reprint: Genf 1977, S. 329).

(55) ebd., S.32 (Reprint, S. 328). Kursiv im Original.

(56) *Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Köln a. Rh. vom 22. bis 28. Oktober 1893*, Berlin 1893, S. 167. Vgl. die vollständigen Ausführungen von Liebknecht über den 1. Mai, ebd., S.164-171.

(57) Zusammengefasst von Giovanoli, S. 120. Inwieweit dies ein taktisches Argument gewesen ist, wollen wir einmal dahingestellt sein lassen.

(58) Vgl. Giovanoli, S. 80.

(59) Nach Müller (1990), S. 86, war in diesem Jahr „auf Grund der konjunkturell bedingten ökonomischen Stärke der Arbeiterbewegung ein Streik am 1. Mai eher möglich als 'unmöglich'".

(60) Zit. n. Braun/Schwarz, S. 18.

(61) Vgl. Schwarz, S. 37.

(62) Schwarz, S. 37.

(63) Vgl. Dommanget, S. 195-196.

(64) Zit. n. Dommanget, S. 205.

(65) Zit. n. Dommanget, S. 210.

(66) Giovanoli, S. 110.

(67) Giovanoli, S. 68.

(68) Vgl. Müller (1985), S. 176ff.

(69) Luxemburg (1970), S.114. Merkwürdig: was ihr in Russland als grandioses Experiment dünkt, wird in Bezug auf die französischen Syndikalisten als deren „neueste Schrulle" (S.93) abgetan. Je mehr sie sich anarchistischen Positionen annähert, um so größer (und zugleich durchsichtiger) das Bedürfnis, sich abzugrenzen.

(70) Giovanoli, S. 68.

(71) Zit. n. Giovanoli, S. 70.

(72) Giovanoli, S. 68.

(73) Zit. n. Giovanoli, S. 70.

(74) Vgl. Dommanget, S. 221-225; Giovanoli, S. 69-77.

(75) Zit. n. Giovanoli, S. 71.

(76) Giovanoli, S.67.

(77) Zit. n. Giovanoli, S.74.

L'Assiette au Beurre

